

# Wiesbadener Lazarett-Zeitung



MITTEILUNGEN ÜBER UNTERRICHTSWESEN,  
BERUFSBERATUNG UND STELLENVERMITTLUNG.  
HERAUSGEGEBEN DURCH DEN AUSSCHUSS FÜR  
VOLKSVORLESUNGEN FRANKFURT A.M. VOM

Ortsausschuss für Kriegsbeschädigten-Fürsorge Wiesbaden,  
Amtl. Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte u. deren Familien.

Nr. 33.

15. Oktober

1918.

## Chronik.

Seit der Abfassung unserer letzten Chronik haben sich größte weltgeschichtliche Ereignisse vorbereitet. Bulgarien glaubte dem mächtigen Anstürmen der Ententeherren nicht mehr Stand halten zu können, und sein Ministerpräsident Ralinoff hat um einen Waffenstillstand. Dadurch, daß Bulgarien aus dem Bunde der Mittelmächte ausscheidet, war eine sehr ernste Lage geschaffen worden. Besonders für die Türkei, die durch die vernichtenden Schläge der Engländer ohnehin sehr geschwächt war, mußte dieser Schritt Bulgariens von weitgehender Bedeutung sein. So wirkten diese für das deutsche Volk unvorhergesehenen äußeren Ereignisse in bestimmendem Maße mit, die inneren Verhältnisse Deutschlands, die sich schon seit längerem in einer Krise befanden, einer vollständigen Neuordnung zu unterziehen. Sind wir in der Form des alten Dreikönigreiches in den Krieg eingetreten, so wird Deutschland, wie immer der Ausgang des Krieges sein mag, als Volkstaat aus dem Kriege hervorgehen. Als Graf Hertling von seinem Posten schied, um jüngerer Kraft Raum zu lassen, richtete der Kaiser an ihn einen Erlaß, in dem es heißt:

Ich wünsche, daß das deutsche Volk wirksamer als bisher an der Bestimmung der Geschicke des Vaterlandes mitarbeite. Es ist daher mein Wille, daß Männer, die vom Vertrauen des Volkes getragen sind, in weitem Umfange teilnehmen an den Rechten und Pflichten der Regierung.

Die neue Volksregierung, die zum ersten Male im Deutschen Reich ein Reichskabinet bildet, das sich aus Parlamentariern zusammensetzt, ist gebildet aus den Parteien des Zentrums, der Sozialdemokratie, der Fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen. An die Spitze des Kabinetts ist der Thronfolger von Baden, Prinz Max, getreten, der schon früher durch sein Eintreten für die Erweiterung der Volksrechte und für den Verständigungsfrieden sich als Führerpersönlichkeit gezeigt hat. Zum ersten Male nehmen Sozialdemokraten in leitenden Stellen an der Regierung teil. Schmidtemann als Staatssekretär ohne Portefeuille, Dr. David als Unterstaatssekretär des Auswärtigen; vor allen Dingen ist auch die Ausgestaltung der sozialen Gesetzgebung und der Übergangswirtschaft in die Hände von Sozialdemokraten gelegt worden. Die neue Regierung betrachtet es, darin in vollster Übereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung, als ihre erste Aufgabe, den Frieden durchzuführen. Sie hat sich in diesem Sinne am 4. Oktober an Präsidenten Wilson gewandt mit der Bitte, die Herstellung des Friedens in die Hände zu nehmen und einen Waffenstillstand sofort herbeizuführen. Bei diesem Angebot stellte sich die Regierung auf den Boden der vom Präsidenten Wilson in seinen früheren Reden dargelegten 14 Punkte zu einem allen Kriegführenden gerecht werdenden Verständigungsfrieden. Ueber dieses Friedensangebot finden die Verhandlungen zwischen den Regierungen in der Form eines offenen Notenwechsels statt, deren Ergebnis sich zur Zeit noch nicht absehen läßt.

## Die andere Pflicht.

Der Grund, der mich veranlaßt, hier einiges über Kriegsanleihe zu schreiben, ist ein Gespräch, das ich mitangehört habe. Ein Gespräch zwischen zwei Feldgrauen und einem Zivilisten, dessen schwierige, harte Hände den Mann der Arbeit verrieten. Drei prächtige Menschen aus unserem Front- und Heimatheer. Kriegsanleihe war das Thema; in unseren jetzigen Tagen kein Wunder.

„Man will uns bemuttern und hält uns überall Vorträge über Kriegsanleihe“, sagte der eine Krieger. Der zweite sprach: „Ich kümmer mich überhaupt nicht um Kriegsanleihe“. „Und ich“, meinte der Zivilist, „verlängere nicht den Krieg durch mein Geld“.

Drei Anschauungen und alle drei falsch. Falsches Selbstbewußtsein, Behaglichkeit, unrichtige Schlussfolgerungen sind die Ausgangspunkte zu diesen in der jetzigen ernsten Zeit sündhaften Anschauungen.

„Man will uns bemuttern“. Kamerad, ich sah es dir an, ich wußte, was in dir vorging. Du hast Selbständigkeit, Entschlossenheit im Gas- und Pulverdampf bewahrt, hast dem Tod unzählige Male ins Auge geschaut, mit ihm gerungen, wie das Blutohrigen an deiner Brust erzählt. Das sind Ereignisse, die an einem Charakter nicht ohne Einfluß vorüber gehen. Da wird man ein ganzer Mann, fühlt sich selbständiger im Denken und Handeln und bildet sich selbst sein Urteil. Kann dieses aber immer richtig sein? Bedenke, wenn du draußen an der Front deine ganze Kraft einsetzt, wenn du ganz in deinem Dienst aufgehst, dann muß dir vieles, was in der Heimat vorgeht, unklar bleiben und entfällt deinem rechten Urteil. Die Vorträge, die du hörst, dienen nicht der Bemutterung — nein — sie dienen zu deiner Aufklärung. Sie sollen dir den Weg zu deinem Vorteil zeigen. Viele sind durch den Krieg mehr als je auf sich selbst angewiesen. Es tauchen Fragen auf, die im Frieden eine ruhige, behagliche Erlebigung gefunden hätten. Es ist dir Geld zugeflossen durch Erbschaft oder sonstige glückliche Umstände. Nicht in unsicher finanzierte Unternehmungen darfst du dein Geld anlegen. Die Kriegsanleihe zeigt dir den richtigen Weg. Bei gutem Zins leistet dein Geld auch noch dem Vaterland einen Dienst. Als Sicherheit hastet dir das ganze, mächtige Deutschland für deine Einlagen. Höre deshalb mit Interesse die Vorträge an und du wirst schon zur Einsicht kommen.

„Ich bekümmere mich nicht um Kriegsanleihe“. Meinst du, es wäre genug damit getan, wenn du todesmutig deine Pflicht erfüllst, wenn du mit starkem Arm bei der Abwehr deinen Mann stellst? Noch lange nicht. Es gibt noch andere Pflichten. Wenn du auch selbst nicht in der Lage bist, Kriegsanleihe zu zeichnen, so mußt du aufklärend bei deinen Kameraden wirken, Voreingenommenheiten beseitigen, ihnen beweisen, daß auch der Soldat ein Interesse an einem großen Zeihergebnis hat. Es ist auch deine Pflicht, Eltern und Freunde, die über Geld verfügen, zu belehren und sie zum Zeichnen veranlassen. Tußt du das, so erweist du deinem Vaterland — ohne selbst Geld zu geben — einen unschätzbaren Dienst. Aus Behaglichkeit darf niemand sagen: „Ich kümmer mich nicht um Kriegsanleihe“.

„Kriegsanleihe verlängert den Krieg.“ Ein Schlagwort für Böswillige und Nichtdenkende. Lieber Freund, du gehörst zu diesen, die nicht denken, die das Gehörte gewissenlos weitertragen. Im Denken liegt die Macht. Vorteil und Schaden hängt heute mehr denn je davon ab. Mache dir nur einmal recht klar — das Geld, welches Deutschland bis zu einem ehrenvollen Verständigungsfrieden braucht, ist von dem Reichstag fast einmütig genehmigt worden. Geschlossen stimmten die Reichsparteien dafür, alle jene berufenen Vertreter des deutschen Volkes, welche im Juli vorigen Jahres für den Verständigungsfrieden eintraten und seither unermüdet an der Verwirklichung ihres Programmes arbeiten. Glaubst du, diese Männer würden Geld bewilligen, wenn mit diesem Geld der Krieg verlängert werden sollte. Das Geld, das die neunte Kriegsanleihe fordert, soll einen ehrenvollen Frieden herbeiführen. Zu einem solchen Frieden ist Geld nötig. Gibst du es nicht, so diktiert uns die feindlichen Machthaber einen Frieden. Wie würde ein solcher diktiert Friede aussehen? Bedarf es Worte, einen solchen zu schildern. Wir spüren ihn alle, wenn wir die Reden der feindlichen Staatsmänner lesen. Ein Beispiel der Gewaltpolitik hat die Behandlung der Friedensnote Buriens gezeigt. Greifen wir uns Clemenceau heraus. Ueber die Köpfe des französischen Volkes hinweg, ohne dessen Willen zu berücksichtigen, das mit gleichem Sehnen den Frieden herbeiwünscht, hat er jede Annäherung zu einem Frieden abgelehnt. An diesem Beispiel kann man ersehen, was wir von dieser Sorte Machthaber zu erwarten hätten, wenn wir uns einen

Frieden erbitten müßten. Ein jeder Deutscher wünscht einen gerechten Frieden. Zu ihm hin ist die neunte Kriegsanklage eine Brücke, die wir alle helfen aufbauen müssen. In diesen schweren Tagen ist es das erste Gebot, unseren Feinden zu zeigen, daß wir fest und gewillt sind, unser Ziel — einen ehrenvollen Frieden — zu erreichen. Die neunte Kriegsanklage verlängert nicht den Krieg — nein — sie hilft uns zu einem baldigen Frieden hin!

San. Muff. Sedler,  
1. St. Frankfurt a. M., Ref. No. 324 Bürgeraal.

## **Sugideo.**

Von Viktor von Scheffel.

Der jugendliche Vater Rhein, nachdem er bei Basel seinen Lauf verändert und in rechtwinkliger Biegung seine Stromwanderung gen Norden fortsetzt, hat dortlands wenig Berge und stolze Höhen mehr zur Seite, die ihn an seine alpenumtörnte Heimat gemahnen. Doch schickt ihm der Schwarzwald einen seiner Ausläufer gleichsam als diensttuenden Kammerherrn entgegen, daß er den Stromgewaltigen ehrerbietig empfangt und ihm einen Gruß mitgibt an das, was jenseits Mainz wieder als fröhliches Ufer seine Ufer umsäumt.

Selbiger Ausläufer ist eine senkrecht und steil in die Rheinflut abfallende Kalkwand, ein einzelner vorgeschobener Posten jener großen Heerschar, die der Böhmen und der Slaven beschützen, hat keine sehr anmutige Form und wird von den Deuten seines göttlichen Neuherrn halber mit nicht schmeichelhafter Benennung der „Kloß von Stein“ geheizen. Wächst übrigens heutzutage ein guter Tropfen Weines darauf.

Als man zählte nach unseres Herrn Erscheinen vierhundert und fünfzig Jahr, war's ein spärlich bewohnter, wilder Strich Landes, was dort am rechten Rheinufer sich hingog. Drüben am städte reichen linken Ufer galt römisch Recht und römisch Wesen, diesseits aber schweiften die Alamannen, ein rauh, streubar, bärbeißig, dreinschlagend Volk — und war somit am steinern Klotz das alte Sprichwort „auf einen großen Klotz ein großer Reif“ bezüglich der Landeinwohner ziemlich eingetroffen. Sie lebten in wenig zerstreuten Gehöften, trieben Jagd im Schwarzwald und Fischfang in Bach und Strom, verschließen manch Leben langen Tag auf der Bärenhaut, vertranken manch liebe lange Nacht beim Biertrug und harzten, bis das Gerhorn blies und sie zu kerkem, wildwütigem Raubzug in des feineren Nachbars Land hinübertrieben.

Zur selben Zeit kam einstmal ein Mann den Rhein entlang geschritten, der sah trüb und traurig drein, war auch eine hoch aufgeschossene, blondlockige, rotwangige Gestalt, aber kein Landbärtiger, trug ein faltig Gewand, wie einer, der bei den Admern drüben gehaut, und schien einen schweren Kummer als Re segepad mit sich zu führen, denn er schaute oftmals in des Rheines grünflutende Wogen, als gäbe es ihn zu ihnen hinunter, und mocht er am liebsten auf kühlem Stromgrund sein Quartier nehmen.

Wie er aber auf einsamer Wanderung jene Kalkwand erschaut und über Stein und Fels spado los bergan schritt, giel ihm der Platz; denn in der Berwand war ein schattiger Höhlenraum, wo sich ungestört in den Rhein hinunter und zum Bogenwald hinüberschauen ließ; kein Menschenlärm umdante sein Ohr, und friedlich und groß trug der Strom seine rauschende Flut vorüber.

Der Mann hieß Sugideo und sprach: „Hier will ich ein Nest in den Fels bauen, wie eine Mauerwalbe, und in Frieden geharren, bis mein Tag sich neigt, das soll meine letzte Kunst sein!“

Am Rhein drunten fand er einen alten Salmenfischer, der hieß Rebi und gab ihm Bescheid, daß niemand einen Zwang und Bann über den Klotz von Stein abe, und daß Rebi bauen könne, wer da Gelüst trage und des Mauerers kundig sei.

Da hub der Fremde an, sich einzubauen in die Höhlung des Felsens; er schien den Admern ein Stück ihres Architekturwesens abgesehen zu haben:

in kurzer Frist stand ein steinern Geläß fest und wohlgeschützt in schier unnahbarer Abgeschlossenheit errichtet — ein Klausnerhäuslein, wie dazumal an manchem italienischen und gallischen Berg manches eingeklebt stand, denn ein anständiger Mensch hatte in selbiger Zeit eher Drang und Grund, die Welt zu fliehen, als sie zu suchen.

Wie es fertig war, ging der neue Siedel auf etliche Tage von dannen über den Rhein hinüber, und wie er wiederkam, trug er einen Korb mit Fisch- und Jagdzeug auf dem Rücken und eine schneeweiße Marmorbänke auf dem Haupt, und trug Geräte und Marmor den Berg hinan in seine Klausel.

Die Bänke aber war das Abbild einer jugend schönen Admerin, einer von jenen Köpfen, deren Abbild anderthalb Jahrtausende später den Altmeister Wolfgang von Frankfurt anmutete wie ein Gesang des Homerus: — das Haar in loser Flechte am Nacken geknüpft, frei, edel und groß das Antlitz, ein goldener Reif um die Stirn.

Jenseits des Steinhäusleins, da wo ein Felsvorsprung Raum gibt in der Biegung des Berges, hämmerte der Mann eine Nische in die Wand und stellte das fremde Frauenbildnis darein, als sollt es der schirmende Geist des Ortes sein und aller, die unten vorüber ruderten.

Und auf daß kein ungeweihter Fuß sich jener Stelle nahe, steilte er die Felswand senkrecht ab und baute aus Tannenstämmen eine Zugbrücke, auf welcher er allein aus der Klausel Rückensitz hinüber wandern mochte. Was er sonst trieb, ward nicht viel ruckbar im Land; Schiffer und Fischer, die in leichtem Rahn rheinab fuhren, sahen ihn oftmals bei starker Sonne droben sitzen und hinaus schauen gen Süden; es war damals nicht Brauch, daß einer sich viel drum kümmerte, was der andere tat, und noch viel weniger, daß von Obrigkeit wegen einem jeden der Deckel von seinen Töpfen geklopft ward — so liebten sie ihn gewähren.

Der Rhein aber schuf dem Klausnermann eine Arbeit eigener Art, denn er hält besondere Ordnung in Betreff der Toten, die seine Wellen forttragen sollen. Wer fern im Bodensee oder an helvetischem Ufer ihm zur Beute wird, den behält er und trägt ihn gelassen weiter durch rauschenden Fall und Strudel und Höllhaken hindurch, bis er den westwärts gewendeten Lauf umkehrt; aber zur Wanderung gen Norden und in des Rheingau fröhlich Nebengefühl nimmt er die Leichen des obern Landes nicht mit, und in der stillen Bucht am Klotz von Stein spält er sie sorgsam ans Ufer.

Da kam oftmals Rebi, der Salmenfischer, zum Klausner gestiegen und rief ihn herab, den stillen, unbekanntem Gästen die letzte Ehre zu erweisen, und sie schaufelten manchem ein Grab, den bei Schaffhausen oder im to'enden Strudel von Laufenburg die Wellen verschlungen, und manchem, den an der Kar oder Reiz der Fischfang ins Verderben geführt; — kam auch manch geschwommen, dessen Schädel von alamannischem Schwertstich klaffte, oder dessen Brust noch eine abgebrochene Speerspitze trug. . . . Alte und Junge, Mäde und Bekleidete, wie solche, die nur noch einen Bundschuh am rechten Fuß oder ein zerissen Lederwammes am Leibe trugen, alle wurden sie mit gleichen Ehren empfangen und in gleicher kühler Erde eingeherbergt.

In vierhundertundfünfzigsten Jahre war ein wilder Frühling aufgegangen und hatten nicht viele Leute Ruhe, dem Sprossen der Schlüsselblumen und Sang der Nachtigallen zu lauschen. Bielmeht war ein Drang in alle diesseits des Rheines gefahren, als müßten sie selber Joggel werden und gen Süden und Westen auschwärmen, nicht Singens halber, sondern bewehrt und beschilbet auf Beute, Raub und Völkerschlacht.

Und wieder kam Rebi, der Salmenfischer, herauf und sprach: „hängt Euer langes Gewand an den Nagel, Sugideo, und rüstet Euch zur Heersahrt: schon steht der König Egel mit seinen Hunnenreitern unten gegenüber von Worms, und sein heller Hausen wird über den Rhein schwimmen, daß denen drüben Hören und Sehen vergeht. 's ist noch manch Stück Beute zu holen und manch

römisch Mutterhöuslein totzuschlagen. Wir ziehn auch mit im großen Hunnenschweif: Alles muß runiert sein, sagt Herzog Krotus selige Gockmutter.“

Aber der Klausner schüttelte sein Haupt und sprach: „Rein!“ Da sagte Rebi: „So besorgt Ratt meiner den Salmenfang.“

(Schluß folgt.)

## **Salpetersäurefabrikation und Luftmeer.**

In einer der letzten Nummern der Lazarett-Beifung lese ich soeben den netten Aufsatz von Alfred Dagenböcker über die Salpetersäure. Der Verfasser spricht darin von den Besorgnissen, daß bei der immer stärker werdenden Verbrauchung von Luft zu Salpetersäure der Luftvorrat einmal erschöpft werden müsse. Diese Besorgnisse lassen sich durch ein kleines Rechenexempel beseitigen.

Zu einem Kilogramm Salpetersäure gebraucht man 15 Gramm Wasserstoff 180 Gramm Stickstoff und 805 Gramm Sauerstoff. Nun enthält ein Kilogramm Luft 210 Gramm Sauerstoff und 780 Gramm Stickstoff. Es sind also etwa 4 Kilogramm Luft nötig, um den für die Herstellung von 1 Kilogramm Salpetersäure nötigen Sauerstoff zu liefern. Stickstoff ist übergenug in derselben Menge vorhanden.

Da nun 1 Kubikmeter Luft bei normalem Luftdruck (760 Millimeter Barometerstand) etwa 1,3 Kilogramm wiegt, braucht man also 3 Kubikmeter Luft für 1 Kilogramm Salpetersäure.

Jetzt stelle man sich einmal einen Kubikmeter vor. Steckt man auf einem Felde ein Quadrat von 1 Kilometer Seitenlänge ab und errichtet man darüber einen Würfel von 1 Kilometer Höhe, so hat man einen Kubikmeter. Auf den Boden desselben kann man 1000 × 1000 = 1 000 000 Kubikmeter aufstellen. Von solchen Schichten gehen 1000 aufeinander, ehe der Kubikmeter voll ist, dasselbe folgt also 1 000 000 000 d. i. eine Milliarden Kubikmeter. Die Luft in ihm reicht also schon für mehr als 300 000 000 Kilogramm Salpetersäure oder für 300 000 Tonnen zu je 1000 Kilogramm. Ein Eisenbahn Güterwagen folgt etwa 10 Tonnen, also kann man aus dem Kubikmeter schon 30 000 Eisenbahnwagen Salpetersäure gewinnen.

Die Rechnung stimmt nicht genau, da die Luft nach oben hin dünner wird. Wenn wir aber über den Seiten des Quadratkilometers Wände errichten, die bis zu den Grenzen der Atmosphäre gehen, so befinden sich in dem so abgeschlossenen Raum doch nicht weniger als 10 Millionen Tonnen Luftsäule, denn die Luft, die sich über 1 Quadratkilometer erhebt, hat schon ein Gewicht von mehr als 10 000 Kilogramm; diese Luftmenge reicht also für mehr als 2 ½ Millionen Tonnen Salpetersäure, das sind 250 000 Eisenbahnwagen voll.

Nun bedeckt Deutschland einen Flächenraum von etwa 500 000 Quadratkilometern. Selbst wenn uns die Engländer auch noch die Luftzufuhr absperrten würden, könnten wir mit unserem Luftvorrat 500 000 Jahre reichen, wenn wir jährlich die obige Menge Salpetersäure herstellen würden.

Dabei würden wir jährlich 1/500 000 unserer Luft verbrauchen. Die Luft würde dadurch gerade so wenig merkbar schlechter, als wenn man aus einem großen 12 Meter langen, 10 Meter breiten und 4 Meter hohen Zimmer ein einziges Liter Luft entfernt oder in ihm die Flamme eines Benzinfeuerzeugs eine Minute brennen läßt. Es kann danach von einer merklichen Verschlechterung der Luft keine Rede sein, auch wenn wir unsere Salpetersäurefabrikation noch weit mehr steigern würden, zumal da ja ein fortwährender Austausch der Luft über der Erdoberfläche stattfindet und z. B. bei einem frischen Westwinde die Luft über Deutschland innerhalb von zwei Tagen fast vollständig durch neue ersetzt ist.

Dr. Fr. Gagemann, 1. St. in Kaval.